

Makale Bilgisi: İmrağ, Ö.S. (2024). Hyper- und Hypokognition: Eine Vergleichende Analyse Unter Semantischem Sowie Syntaktischem Gesichtspunkt. DEÜ Edebiyat Fakültesi Dergisi, Cilt:11, Sayı:2, ss.828-844.	Article Info: İmrağ, Ö.S. (2024). Hyper- and Hypocognition: a Comparative Analysis From a Semantic and Syntactic Point of View. DEU Journal of Humanities, Volume:11, Issue:2, pp. 828-844.
Kategori: Araştırma Makalesi	Category: Research Article
DOI: 10.69878/deuefad.1431184	DOI: 10.69878/deuefad.1431184
Gönderildiği Tarih: 03.02.2024	Date Submitted: :03.02.2024
Kabul Edildiği Tarih: 20.09.2024	Date Accepted: 20.09.2024

HYPER- UND HYPOKOGNITION: EINE VERGLEICHENDE ANALYSE UNTER SEMANTISCHEM SOWIE SYNTAKTISCHEM GESICHTSPUNKT

Özge Sinem İmrağ*

ZUSAMMENFASSUNG

Ferdinand de Saussure geht davon aus, dass genauso wie andere Zeichen auch sprachliche Zeichen aus einem Bezeichneten und einem Bezeichnenden bestehen. Bezeichnetes ist die Inhaltsseite und Bezeichnendes ist die Ausdrucksseite eines sprachlichen Zeichens. Es gibt aber auch Fälle, in denen kein Bezeichnendes für ein Bezeichnetes vorhanden ist, d.h., manchmal kann die linguistische oder kognitive Repräsentation für ein Phänomen fehlen. Dies nennt man Hypokognition und genau das Gegenteil davon wird als Hyperkognition bezeichnet. Im Falle der Hypokognition lässt es sich keinen sprachlichen Ausdruck, bzw. kein Wort für eine Idee, ein Objekt oder ein Gefühl finden und im Falle der Hyperkognition befindet sich eine Vielfältigkeit von linguistischen Elementen für einen Begriff. In vorliegender Arbeit werden solche linguistischen Konzepte ausgehend von der Sapir-Whorf- Hypothese der sprachlichen Relativität am Beispiel von Türkisch, Deutsch, Englisch und einigen anderen Sprachen behandelt. Ziel ist es dabei, vom Mangel oder Vielfältigkeit der linguistischen Konzepte herrührende Unterschiede zwischen verschiedenen Sprachen festzustellen. Dazu werden zunächst die Begriffe Hypokognition und Hyperkognition näher bestimmt. Als Forschungsmethode wird vergleichende Methode verwendet und die Vergleichsdimension ist auf der semantischen sowie syntaktischen Ebene verankert. Dabei beschränken sich semantische Kriterien auf Bezeichnungen für Gefühle bzw. Farben, Verwandtschaftsbezeichnungen und Zahlkonzept. Syntaktische Kriterien beschränken sich auf Tempus- und Negationskonzepte. Daraus wird geschlossen, dass semantische und syntaktische Aspekte, die zur Hyper- oder

* Dr. Öğretim Üyesi, Sivas Cumhuriyet Üniversitesi, ozgeimrag-14@hotmail.com, ORCID: [0000-0001-7252-803X](https://orcid.org/0000-0001-7252-803X).

Hypokognition führen, manchmal miteinander verbunden sind und dass die Hyperkognition und Hypokognition die Weltanschauung der Sprachgemeinschaften widerspiegeln.

Schlüsselwörter: Hypokognition, Hypokognition, Robert Levy, Sprachliche

Relativität, Sapir-Whorf-Hypothese

YÜKSEK VE DÜŞÜK BİLİŞ: SEMANTİK VE SENTAKTİK AÇIDAN KARŞILAŞTIRMALI BİR ANALİZ

ÖZ

Ferdinand de Saussure, tıpkı diğer göstergeler gibi dilsel göstergelerin de bir gösterilen ve bir gösterenden oluştuğunu savunur. Dilsel bir gösterenin gösterileni içerik tarafı, göstereni ise ifade tarafıdır. Ancak gösterilen bir şeyin hiçbir göstereninin olmadığı durumlar da vardır; yani bazen bir olgunun dilsel veya bilişsel temsili eksik olabilir. Buna düşük biliş denir ve bunun tam tersi ise yüksek biliş olarak adlandırılır. Düşük biliş durumunda bir fikir, bir nesne veya duygu için herhangi bir dilsel ifade veya kelime bulunamaz; yüksek biliş durumunda ise bir kavram için dilsel öğelerin çeşitliliği söz konusudur. Bu çalışmada böyle dilsel kavramlar, dilsel göreliliği savunan Sapir-Whorf hipotezi temel alınarak Türkçe, Almanca, İngilizce ve diğer bazı diller üzerinden ele alınmaktadır. Amaç, farklı diller arasında dilsel kavramların eksikliği veya çeşitliliğinden kaynaklanan farklılıkları tespit etmektir. Bu amaçla öncelikle düşük biliş ve yüksek biliş terimleri ayrıntılı olarak tanımlanmıştır. Kullanılan araştırma yöntemi karşılaştırmalı yöntemdir ve karşılaştırma boyutu semantik ve sentaktik düzeylerle sınırlıdır. Semantik ölçütler; duygu ve renk isimleri, akrabalık terimleri ve sayı kavramıyla, sentaktik ölçütler ise zaman ve olumsuzluk kavramlarıyla sınırlandırılmıştır. Yüksek biliş veya düşük bilişe yol açan semantik ve sentaktik unsurların zaman zaman birbiriyle bağlantılı olduğu ve yüksek biliş ile düşük bilişin bazen dilsel toplulukların dünya görüşünü yansıttığı sonucuna varılmıştır.

Anahtar Sözcükler: Yüksek Biliş, Düşük Biliş, Robert Levy, Dilsel Görelilik, Sapir-Whorf Hipotezi

HYPER-AND HYPOCOGNITION: A COMPARATIVE ANALYSIS FROM A SEMANTIC AND SYNTACTIC POINT OF VIEW

ABSTRACT

Ferdinand de Saussure assumes that, like other signs, linguistic signs also consist of a signified and a signifier. The signified is the content side and the signifier is the expression side of a linguistic sign. However, there are also cases in which there is no signified for a signifier, i.e., sometimes, the linguistic or cognitive representation for a phenomenon may be missing. This is called hypocognition and the opposite of this is hypercognition. In the case of hypocognition there is no linguistic expression or word for an idea, object or feeling, and in the case of hypercognition there is a

multiplicity of linguistic elements for a concept. In this study, such linguistic concepts are treated in the framework of Turkish, German, English and some other languages based on the Sapir-Whorf hypothesis of linguistic relativity. The aim of this study is to identify differences resulting from the lack or diversity of linguistic concepts between different languages. For this purpose, the terms hypocognition and hypercognition are first defined in detail. The comparative method is used as research method and the comparison dimension is based on the semantic and syntactic level. Semantic criteria are limited to terms for feelings and colours, kinship terms and the number concept. Syntactic criteria are limited to tense and negation. It is concluded that semantic and syntactic aspects leading to hypercognition or hypocognition are sometimes related to each other and that hypercognition and hypocognition reflect the worldview of linguistic communities.

Keywords: Hypercognition, Hypocognition, Robert Levy, Linguistic Relativity, Sapir-Whorf-Hypothesis

1. EINLEITUNG

Eine Sprache ist ein System von Zeichen. Ein sprachliches Zeichen besteht aus einer Inhaltsseite und einer Ausdrucksseite. Die Inhaltsseite ist der Signifikant und die Ausdrucksseite ist das Signifikat. Vom semiotischen Gesichtspunkt aus ist das Signifikat laut Eco (1972) eine interkulturelle Einheit, die unverändert bleiben kann trotz unterschiedlicher sprachlicher Symbole, die sie ausdrücken:

/Hund/ denotiert nicht ein physisches Objekt, sondern eine kulturelle Einheit, die konstant und unverändert bleibt, auch wenn ich */Hund/* mit */dog/*, */chien/* oder */cane/* übersetze. Im Falle von */Verbrechen/* kann ich entdecken, dass die entsprechende kulturelle Einheit in einer anderen Kultur eine größere oder eine begrenztere Extension hat (Eco, 1972, S.75).

Ausgehend von oben genanntem Beispiel entnimmt man, dass es keine geregelte Beziehung zwischen Signifikaten und Signifikanten gibt; d. h. die Beziehung zwischen einem Signifikat und einem Signifikanten ist willkürlich.

Dass die Beziehung willkürlich ist, erkennen wir daran, dass man sie innerhalb einer Sprachgemeinschaft bewusst ändern kann: Wir können mit dem Ausdruck [baum] nach Absprache die Vorstellung ‚Mond‘ verbinden, sodass der sprachliche Ausdruck *Wie schön scheint der Baum am Himmel!* Plötzlich nicht mehr „sinnleer“ ist (Ernst, 2008, S. 52).

Solange eine konventionelle linguistische Repräsentation für ein Phänomen – also ein Signifikat eines Phänomens - sich befindet, ist der Signifikant sinnvoll. Die linguistische oder kognitive Repräsentation für ein Phänomen kann aber manchmal fehlen. Diesen Mangel der wörtlichen Ausdrücke von Gefühlen, Ideen usw. nennt man Hypokognition. Der Begriff der

Hypokognition wurde vom Anthropologen Robert Levy (1973) in die moderne Verhaltenswissenschaft eingeführt. Levy bemerkte, dass die Tahitianer, als sie einen schmerzhaften Verlust erlitten hatten, keinen langfristigen Kummer ausdrückten. Sie artikulierten keine Vorstellung von der Emotion, sondern beschrieben ihre Trauer und Angst als *Krankheit* oder *seltensam fühlen* (vgl. Wu und Dunning, 2018, S. 2). Levy (1975) erklärt diese Situation folgendermaßen:

There are aspects of Tahitian vocabulary, which represent perhaps both an expression of a situation and a control over its occurrence, in the present case a lack of a specific vocabulary for the expression of mild or moderate longing emotions. There are words for severe grief and for lamentation. There are, however, no unambiguous terms, which represent the concepts of sadness, longing, or loneliness in the sense of “depressed or sad because of the lack of friends, companionship, and so on.” People would name their condition, where I supposed that the context called for “sadness” or “depression,” as “feeling troubled” (pe’ape’a, the generic term for disturbances, either internal or external) as “not feeling a sense of inner push” (‘ana’anatae, inner push or enthusiasm); as “feeling heavy” (toiaha); as “feeling fatigued” (haumani), and a variety of other terms all referred to a generally troubled or subdued bodily state. These are all nonspecific terms, which had no implication of any external relational cause about them, in the sense that “angry” implies an offense or a frustration (Levy, 1975, S. 305).

Darüber hinaus führt der Mangel linguistischer Elemente für einen Begriff zu einer dürftigen Wissensstruktur. Wenn man einen Begriff nicht zur Sprache bringen kann, in anderen Worten, wenn sich kein Ausdruck für einen Begriff findet, kann man sich diesen Begriff nicht genau vorstellen.

To be hypocognitive, or lacking schematicity, is to have an impoverished knowledge structure that contains only fragmentary aspects of a concept with few associations among its features. Although they may know their apples, most US Americans have little knowledge of a durian, a common fruit found in southeast Asia. Americans lack conceptual knowledge of its look, taste, smell, and use. They are not aware that the fruit is yellow with a spiky husk, has a sweet flavor and a creamy texture, and often provides a memorable and overpowering odor (Wu und Dunning, 2020, S. 4).

Hypokognition bedeutet den Mangel linguistischer Elemente für ein bestimmtes Konzept. Das Gegenteil von Hypokognition ist die

Hyperkognition, was die Vielfalt der linguistischen Elemente für ein Konzept betrifft.

Findet sich in einer Sprachgemeinschaft für ein bestimmtes Konzept eine große Varianz an Synonymen und Phrasemen, besonders solchen, in denen eine Wertung zum Ausdruck kommt, so ist dies ein Indiz dafür, dass das betreffende Konzept in diesem kulturellen Kontext eine zentrale Stellung im Bewusstsein der Sprecher hat (Malmqvist, 2000, S. 31).

Die Umwelt kann durch ein Individuum in Kategorien erkannt werden, die seine Sprachgemeinschaft ihm anbietet und die Wirklichkeit wird nicht von allen Sprachgemeinschaften in gleicher Weise erfasst. Diese Tatsache wird als das Prinzip der sprachlichen Relativität bezeichnet (vgl. Pelz, 1982, S. 35). Sie besagt, dass das, was wir erkennen können, relativ sei – abhängig von Wortschatz und Grammatik der jeweiligen Einzelsprache, die wir sprechen (vgl. Beste u.a., 2010, S. 16). Ein oft angeführtes Beispiel dafür sind die verschiedenen Wörter für Schnee in Eskimosprachen. Whorf (1940) erklärt dies wie folgt:

We have the same word for falling snow, snow on the ground, snow packed hard like ice, slushy snow, wind-driven flying snow—whatever the situation may be. To an Eskimo, this all-inclusive word would be almost unthinkable; he would say that falling snow, slushy snow, and so on, are sensuously and operationally different, different things to contend with; he uses different words for them and for other kinds of snow (Whorf, 1940, S. 238).

Alle oben erwähnten Beispiele sind linguistische Unterschiede zwischen Sprachen. Ziel ist es in dieser Arbeit, vom Fehlen oder Vielfältigkeit der linguistischen Elemente herrührende Unterschiede zwischen verschiedenen Sprachen festzustellen. Insbesondere werden das Türkische und einige indoeuropäische Sprachen wie z. B. das Deutsche, das Englische und das Italienische in diesem Zusammenhang miteinander verglichen. Als Forschungsmethode wird dabei vergleichende Methode verwendet. Die Vergleichsdimension ist auf der semantischen und syntaktischen Ebene verankert.

2. Semantische Unterschiede

Es gibt manche Wörter, für die in anderen Sprachen keine Entsprechung vorhanden ist. „Unterschiede des Wortschatzes bedeuten zugleich auch Unterschiede in der Begriffsabgrenzung: Die Hopi haben z.B. für alles, was fliegt, sei es Vogel, Insekt oder Flugzeug, nur ein gemeinsames Wort“ (Konecny / Leitner, 2005, S. 109). Unterschiede des Wortschatzes können sich in verschiedenen Bereichen wie z. B. Benennung der Zahlen oder Farben

finden. Zum Beispiel *Pirahã* ist die einzige Sprache ohne Zahlen, Ziffern, Zahlkonzept oder Farbbegriffe (vgl. Everett, 2005, S. 2). In dieser Arbeit werden solche Defizite bzw. Vielfältigkeit der semantischen Konzepte unter verschiedenen Stichpunkten angefasst.

2.1. Bezeichnungen für Gefühle

Die Menschen kommunizieren mittels Wörter. Wörter dienen aber nicht nur zur Kommunikation. Auch das Denken und Fühlen verwirklicht sich mittels Wörter. Der Mensch denkt in Wörtern und auch seine Gefühle empfindet er meistens mit Hilfe der Wörter. Zum Beispiel, wenn man Angst hat, ist man sich dieser Angst bewusst und kann dies sprachlich formulieren. Dafür kann man jemanden um Hilfe bitten, indem man sagt, man habe Angst. Außerdem sind Wörter mehr kräftig als Gefühle. Rousseau (2013) erklärt dies wie folgt:

Denken Sie an einer Leidsituation, die Sie sehr gut kennen. Es ist schwierig für Sie, genug betroffen zu sein, um zu weinen, wenn du die leidende Person siehst. Aber wenn Sie ihm Zeit geben, Ihnen alles zu erzählen, was er fühlt, dann werden Sie bald in Tränen ausbrechen. Nicht immer gibt es aber eine semantische Kategorie für ein Phänomen. Manchmal kann sie einer bestimmten Sprache fehlen. Haben Sie jemals das unausgesprochene, aber gegenseitige Verlangen gespürt, wenn Sie einem geliebten Menschen in die Augen schauen? Das ist *Mamihlapinatapei* in der chilenischen Yagán-Sprache. Haben Sie jemals den unwiderstehlichen Drang verspürt, einem Baby die Wange zu kneifen? Das ist ein *Gigil* in Tagalog (Rousseau, 2013, S. 4).

Das Deutsche ist im oben erklärten Zusammenhang hypokognitiv. Es gibt aber auch Fälle, in denen das Deutsche hyperkognitiv ist. Zum Beispiel, für die deutschen Wörter *fremdschämen*, *Fernweh*, *Schadenfreude* gibt es kaum eine Entsprechung in vielen anderen Sprachen. Auch das Türkische ist im oben erklärten Zusammenhang hypokognitiv. Es ist aber hyperkognitiv im Sinne vom Begriff *gönül*. In vielen Sprachen kann man z. B. die Quelle der Emotionen wie Liebe, Wunsch, Gedanke, Erinnerung usw. im Herzen mit einem einzigen Wort nicht ausdrücken. Das türkische Wort *gönül* drückt diese Quelle aus. Es ist Synonym zu ‚Herz‘, aber es bedeutet mehr als ‚Herz‘. Es drückt nicht ein Körperteil aus. Begleitet von anderen morphologischen oder semantischen Kategorien bedeutet es verschiedene Konzepte: *gönül bağı* = der Herzensbund, *gönül ferahlığı* = die Fröhlichkeit, *gönül okşayıcı* = schmeichelhaft, *gönül rahatlığıyla* = mit gutem Gewissen, *gönülden* = herzlich, *gönüllü* = freiwillig, *gönül yarası* = innerliche Verwundung usw. Weitere Beispiele für Hyperkognition im Türkischen sind die Wortgruppen ‚geçmiş olsun‘ und ‚ellerinize sağlık‘. ‚Geçmiş olsun‘ wird in vielfachem Sinne gebraucht. Am häufigsten wird es verwendet, wenn man krank ist (im

Sinne von ‚gute Besserung‘). Aber das ist nicht die einzige Bedeutung, welche diese Wortgruppe hat. Sie wird ebenfalls gebraucht, wenn man etwas wie z. B. eine Prüfung erledigt hat. Die Wortgruppe ‚ellerinize sađlık‘ wird benutzt, nachdem man etwas gegessen hat. Es drückt die Dankbarkeit des Sprechers gegenüber demjenigen, der das Essen zubereitet hat, aus.

Hypokognition im Sinne von Gefühlen ist aber nicht immer darauf beschränkt. Sie zeigt sich auch in der Form psychiatrischer Störungen, wie es z. B. bei der dissoziativen Amnesie der Fall ist. Es ist eine Störung, bei der es zu einer Divergenz normal integrierter kognitiver und emotionaler Funktionen, kommt. Dadurch verliert der Patient einen Teil seines Bewusstseins und wird durch nicht der Realität entsprechende Vorstellungen ersetzt. Dissoziative Störungen sind größtenteils auf kulturelle und soziale Konditionierung zurückzuführen (vgl. Markowitsch, 2023, S. 117-118).

2.2. Farben

Semantische Unterschiede, die aus dem Mangel einer linguistischen Kategorie herrühren, können auch im Bereich der Farbbenennungen vorkommen. In der Sprache der Dani gibt es zum Beispiel keine eigentlichen Bezeichnungen für die Grundfarben, sondern lediglich zwei Ausdrücke, die das Spektrum aufteilen, und zwar nicht nach dem Farbton, sondern nach dem Helligkeitswert der Farbe (vgl. Rosch 1973, S. 115).

Die Bezeichnungen für Farben stimmen nicht in allen Sprachen überein. Zum Beispiel das Kymrische Wort *glas* bedeutet sowohl *grün* als auch *blau*. Demnach würde z.B. bei der Angabe der Farbe zweier Gegenstände das Deutsche (und ebenso das Englische und Französische) den einen *blau*, den anderen *grün* nennen, das Kymrische jedoch hat für beide nur das eine Farbadjektiv *glas*. (Pelz, 1982, S. 35)

Im Türkischen gibt es eine spezifische Bezeichnung für dunkelblau, nämlich ‚lacivert‘. Es wird nicht als ein Ton von Blau, sondern als eine eigenständige Farbe wahrgenommen. Auch in manchen anderen Sprachen ist vom gleichen Fall die Rede, während dies nicht in allen Sprachen vorkommt. Wu und Dunning (2018) meinen:

Consider this: how well can you discern different shades of blue? If you speak Russian, Greek, Turkish, Korean or Japanese, your chances are much better than if you speak English. The former groups have two distinctive linguistic representations of blue. In Russian, for example, dark blue (*sinii*) and light blue (*goluboi*) are as distinct as red and pink. But in English, we know blue as a single concept. The deprivation of finer-grained color concepts poses a great perceptual disadvantage. English speakers more easily confuse blue shades, not because we have poorer vision,

but because we lack the more granular distinctions in the language we speak.

In ähnlicher Weise bezeichnet das englische Wort ‚azure‘ einen spezifischen Ton von der Farbe Blau. Im Deutschen und Türkischen gibt es keine eigentliche Bezeichnung für diese Farbe, stattdessen wird sie mit zusätzlichen Wörtern wie *Himmel* ausgedrückt. Im Deutschen wird sie als *Himmelsblau* oder im Türkischen als ‚gök mavisi‘ (gök = Himmel, mavi = blau) bezeichnet. Bei der Farbbezeichnung *braun* ist ebenfalls vom ähnlichen Fall die Rede. Im Deutschen und Englischen wird diese Farbe mit spezifischen Namen bezeichnet, jedoch gibt es dafür im Türkischen keine eigentliche Bezeichnung. Es wird als ‚kahverengi‘ (die Farbe des Kaffees) bezeichnet, d.h. dabei ist das Türkische teilweise hypokognitiv.

2.3. Verwandtschaftsbezeichnungen

Die Beziehungen zwischen den Mitgliedern einer Familie variieren sich von Kultur zu Kultur. In der türkischen Tradition sind solche Beziehungen von großer Bedeutung. Diese Tatsache spiegelt sich auch in der Sprache wider und führt zu einer Hyperkognition. Fast jedes Mitglied der Familie wird im Türkischen durch eine eigene Bezeichnung genannt. Die Bezeichnungen für die Verwandten mütterlicherseits und väterlicherseits trennen sich voneinander in absoluter Weise. Der Bruder der Mutter und der Bruder des Vaters z. B. werden im Türkischen nicht in gleicher Weise bezeichnet. Der erst benannte wird als ‚dayı‘ bezeichnet, während der zweite ‚amca‘ heißt. In gleicher Weise variieren sich die Bezeichnungen für die Schwester und Mutter der Mutter und des Vaters. Die Schwester der Mutter ist ‚teyze‘, die Schwester des Vaters ist ‚hala‘. Die Mutter der Mutter ist ‚anneanne‘, die Mutter des Vaters ist ‚babaanne‘.

Das Alter der Familienmitglieder ebenfalls spielt in der Benennung im Türkischen eine große Rolle. Der ältere Bruder wird als ‚ağabey‘, die ältere Schwester als ‚abla‘ bezeichnet. Der Grund dafür ist höchstwahrscheinlich, dass in der türkischen Tradition der Respekt zu den älteren Familienmitgliedern sehr bedeutend ist. Auch bei der Anrede ist es von großem Belang. Man soll einen älteren Mann nicht mit seinem Namen, sondern mit ‚ağabey‘ oder ‚amca‘, bzw. eine ältere Frau mit ‚abla‘ oder ‚teyze‘ anreden. Dies gilt auch wenn man die angesprochene Person nicht kennt. Es gibt ebenfalls eigene Bezeichnungen für viele andere Familienmitglieder, die in vielen anderen Sprachen wie Englisch, Deutsch oder Französisch keine Entsprechung finden: ‚yenge‘ für die Frau des Onkels oder Bruders, ‚enişte‘ für den Mann der Tante oder Schwester, ‚baldız‘ für die Schwester der Ehefrau, ‚görümce‘ für die Schwester des Ehemannes, ‚kayınbirader‘ für den Bruder der Ehefrau bzw. des Ehemannes, ‚elti‘ für die Frau des Bruders des Ehemannes, ‚bacanak‘ für den Mann der Schwester der Ehefrau. In allen

diesen Aspekten sind die Mitglieder der türkischen Sprachgemeinschaft hyperkognitiv.

Ein Merkmal des Türkischen führt aber zur Hypokognition bezüglich der Verwandtschaftsbezeichnungen. In der türkischen Sprache befindet sich kein Genus, d.h. es gibt keine Artikel. Es gibt ebenfalls keine Trennung zwischen den Personalpronomen der dritten Person Singular (er, sie, es), wie es im Deutschen, Englischen oder Französischen der Fall ist. Dafür gibt es im Türkischen nur ein einziges Pronomen, nämlich ‚o‘. Dieser Unterschied bezüglich des grammatischen Geschlechts zwischen dem Türkischen und viele anderen Sprachen zeigt sich auch bei der Benennung mancher Verwandtschaftsbezeichnungen. Im Türkischen gibt es z.B. keine Trennung im Hinblick auf die Benennungen für den Sohn oder die Tochter des Onkels bzw. der Tante, also zwischen Cousin oder Cousine. Sowohl der Sohn als auch die Tochter des Onkels bzw. der Tante wird als ‚kuzen‘ bezeichnet. In gleicher Weise gibt es keinen Unterschied zwischen den Bezeichnungen für den Sohn oder die Tochter der Schwester bzw. des Bruders, also zwischen Neffe oder Nichte. Beide werden als ‚yeğen‘ bezeichnet. Im Türkischen befindet sich ebenfalls keinen Unterschied zwischen ‚Bruder‘ und ‚Schwester‘. Das Wort ‚kardeş‘ bezeichnet sowohl ‚Schwester‘ als auch ‚Bruder‘. Wenn man sie näher bestimmen soll, dann muss man ihr Geschlecht betonen: ‚kız kardeş‘ für Schwester und ‚erkek kardeş‘ für Bruder.

2.4. Zahlkonzept

Ein weiterer Bereich, in dem von Hypokognition herrührende Unterschiede zu finden sind, ist der Zahlbegriff. Zahlen haben eine enge Beziehung zur Entstehung der Schrift. Launay (2018) meint, es sei kein Zufall, dass die Notwendigkeit, Zahlen zu schreiben, eine entscheidende Rolle bei der Entstehung des Schreibens spielt:

Noch heute kann der Gedanke, dass Zahlen in uns wecken, von der Schreibweise von Zahlen getrennt werden? Was wird Ihnen in den Sinn kommen, wenn ich Sie bitte, an ein Schaf zu denken? Sicherlich würde man an ein Tier denken, das auf allen vier Beinen mit dem Fell auf dem Rücken meckert. Ich denke, es würde Ihnen nicht in den Sinn kommen, sich die fünf Buchstaben des Wortes "Schaf" vorzustellen. Aber wenn ich Ihnen diesmal von der Nummer einhundertachtundzwanzig erzählen würde, was würden Sie sehen? Bringen Sie 1, 2 und 8 vor Ihre Augen, die in Ihrem Gehirn geformt und aufgelistet sind, als ob sie in der unsichtbaren Tinte Ihres Gedankens geschrieben wären? Wir können uns unweigerlich große Zahlen in unseren Köpfen vorstellen, wenn sie wie geschrieben zusammenkommen (Launay, 2018, S. 30, 31).

Ohne sie zu schreiben, können Zahlen nicht so leicht vorgestellt werden, d. h. ohne ihre schriftliche Darstellungsweise, befindet sich der Mensch in einem fast hypokognitiven Zustand darüber. „Außerdem sind nicht in allen Sprachen Bezeichnungen für Zahlen. Im Amazonasgebiet haben die Munduruku immer noch keine Worte für mehr als fünf, d. h. die Finger einer Hand“ (Launay, 2018: 30). Es gibt auch Fälle, in denen gar keine Bezeichnungen für Zahlen vorhanden sind. Waring (2015) meint dazu:

Der Pirahã-Stamm lebt jetzt im Amazonas-Regenwald. Sie sind mit dem Überleben des Waldes bestens vertraut. Die Sprache des Stammes ist so einfach, dass sie durch Pfeifen kommunizieren, wenn Jäger auf die Jagd gehen. Interessanterweise (zumindest für uns) gibt es in der Pirahã-Sprache keine Zahlen, und obwohl sie mit anderen Stämmen und Flusshändlern, Waren wie T-Shirts, Metallmessern und Alkohol handeln, tendieren die Pirahãs auch nicht dazu, ein Zahlensystem zu verwenden. Zahlen haben im Leben der Pirahã keine Funktion (Waring, 2015, S. 12).

Einen weiteren Unterschied bezüglich der Hypokognition sieht man, wenn man die Reihenfolge von etwas befragen will. Im Türkischen und Deutschen gibt es ein eigenes Wort, das benutzt wird, um die Reihenfolge zu befragen (tr.: kaçınıcı, dt.: wievielte). In vielen anderen Sprachen befindet sich jedoch keine Bezeichnung dafür.

3. Syntaktische Unterschiede

Die Unterschiede, die von Hypokognition herrühren, können auch syntaktisch sein. Solche Unterschiede spiegeln sich auch in der Weltanschauung der Völker wider. Deutscher zitiert darüber Folgendes:

Humboldt bemühte sich zu erklären, warum die tiefgreifenden Unterschiede zwischen den Grammatiken tatsächlich ein Fenster zu viel wichtigeren Dingen sind. „Der Unterschied zwischen Sprachen besteht nicht nur in Lauten und Zeichen, sondern auch in Weltanschauungen. Dies ist der Grund und das ultimative Ziel aller Sprachforschungen“, sagte er (Deutscher, 201, S. 139).

Benjamin Lee Whorf [...] faszinierte eine ganze Generation, als er lehrte, dass unsere Gewohnheit, die Welt in Objekte (wie ‚Stein‘) und Handlungen (wie ‚Fall‘) zu trennen, keine echte Widerspiegelung der Realität ist, sondern lediglich eine Spaltung, die uns auferlegt wird durch die Grammatik der europäischen Sprachen. Laut Whorf erzwingen indianische Sprachen, die das Verb und das Objekt in einem Wort kombinieren, dem Universum eine „monistische Sichtweise“, sodass ihre Sprecher unsere Unterscheidung zwischen Objekten

und Handlungen einfach nicht verstehen würden (Deutscher, 2013, S. 13).

In der Sprache der *Pirahã* lässt sich genauso wie oben erwähnte semantische Unterschiede auch syntaktische Unterschiede bezüglich der Nominalphrasen, Pronomen sowie Tempora finden:

Pirahã is the only language known without embedding (putting one phrase inside another of the same type or lower level, e.g., noun phrases in noun phrases, sentences in sentences, etc.). It has the simplest pronoun inventory known, and evidence suggests that its entire pronominal inventory may have been borrowed. It has no perfect tense (Everett, 2005, S. 2).

Syntaktische Hyper- oder Hypokognition kann sich auch im Bereich der Präpositionen befinden. Everett (2012) berichtet über die Präpositionen in drei amazonischen Sprachen wie folgt:

Three of the many Amazonian languages I have conducted field research on – Piraha, Banawa and Wari – each have only a single preposition. In languages like these, prepositions are not used to distinguish concepts like ‘with’, ‘on’, ‘about’ and so on. The languages instead use verbal suffixes or other devices, in conjunction with their single preposition, to express these meanings. Their single preposition tells the listener to pay attention to the verb to see what exactly is meant (Everett, 2012, S. 107).

In diesem Zusammenhang sind die Mitglieder dieser drei Sprachgemeinschaften hypokognitiv im Hinblick auf die Präpositionen. Für die syntaktische Hyperkognition ist die Tagalog-Sprache auf den Philippinen ein gutes Beispiel. In dieser Sprache gibt es drei verschiedene Pronomen anstelle von ‚wir‘: ‚kita‘, was ‚du und ich‘ bedeutet, ‚tayo‘, was ‚du, ich und ein anderer‘ bedeutet, und ‚kami‘, was ‚ein anderer mit mir aber nicht ‚du‘ bedeutet (vgl. Deutscher, 2013, S. 23). Dies bedeutet, dass die Personen, welche diese Sprache sprechen, im Hinblick auf die Pronomen der ersten Person Plural hyperkognitiv ist. Weitere Bereiche, die syntaktische Hyper- oder Hypokognition betreffen, sind Tempus und Negation.

3.1. Tempus

Tempus ist die grammatikalische Zeitform. Die physikalische Zeit wird in verschiedenen Sprachen in verschiedenen Weisen bzw. durch verschiedene Tempora ausgedrückt. Diese Wahrnehmung ebenfalls wird durch die Weltanschauung der Völker bestimmt:

In his 1983 book *The Dance of Life*, Edward T. Hall observes that Western civilisation takes the objective existence and linear

nature of time for granted and attaches to it a high value. *Time is money*. It can be *wasted* or *invested*, *spent* or *saved*. Time organises our lives and is a fundamental category in our way of perceiving the internal and external world. The Western time, however, differs from its counterparts in other cultures, that may conceptualise it differently and that may place it at a different level in their value systems (Stroińska 2001, S. 7).

In vielen Sprachen wie Deutsch, Türkisch, Englisch und Französisch wird die physikalische Zeit als ‚Vergangenheit‘, ‚Gegenwart‘ und ‚Zukunft‘ wahrgenommen. Das ist aber nicht der Fall in jeder Sprache.

Die amerikanischen Ethnolinguisten E. Sapir und B. L. Whorf, sein Schüler, erforschten Hopi – eine nordamerikanische Indianersprache - und verglichen es mit SAE (Standard Average European) Sprachen. Das Hopi hat ein vom SAE völlig verschiedenes sprachliches Erfassen von Zeitabläufen. In SAE Sprachen lässt sich eine Dreiteilung der Verbaltempora in Vorzeitigkeit, Gleichzeitigkeit und Nachzeitigkeit sehen, aber das Hopi unterscheidet zwischen einer gemeinsamen Form für schon Geschehenes (Vorzeitigkeit) und jetzt Stattfindendes (Gleichzeitigkeit) und andererseits einer Form für Zukünftiges, Befürchtetes, Erhofftes usw. (Pelz, 1982, S. 34).

Ein weiteres Merkmal der Hopi Sprache bezüglich des Tempus ist ihre Nulldimensionalität.“ Laut Whorf ist die Zeit in Hopi nulldimensional; d.h. sie kann keinen Wert größer als eins annehmen. Die Hopi sagen nicht *Ich bin fünf Tage geblieben*, sondern *Ich bin am fünften Tag gegangen*“ (Deutscher, 2013, S. 145).

Im Türkischen befindet sich eine Unterscheidung zwischen der Kontinuität und der Allgemeinheit des Ausdrucks; d.h. kontinuierliche bzw. laufende Ereignisse und allgemeine Ereignisse werden durch zwei verschiedenen Tempora ausgedrückt. Bevor ein eigenes Suffix für die Kontinuität verwendet wurde, wurden beide Zeiten auf die gleiche Weise, nämlich durch die Zeitform der Allgemeinheit, ausgedrückt. Aber im heutigen Türkisch gibt es dafür zwei verschiedene Tempora. Das ist auch im Englischen der Fall. Aber in manchen Sprachen wie dem Deutschen oder Französischen lässt sich solch eine Unterscheidung nicht sehen, sondern beide Zeiten werden durch eine einzige Zeitform ausgedrückt.

Ein weiteres Merkmal des Türkischen bezüglich des Tempus ist die Aufteilung der Tempora, die die Vergangenheit ausdrücken. Im Türkischen lassen sich zwei verschiedene Tempora für Vergangenheit finden. Diese unterscheiden sich voneinander hinsichtlich des Zusehens oder des Hörens. Wenn man dem sogenannten Phänomen selbst zugesehen hat, verwendet man

‚di’li geçmiş zaman‘ (Vergangenheit auf die Endung –,dİ‘), und wenn man dem sogenannten Phänomen nicht selbst zugesehen, sondern von einer anderen Quelle gehört oder es nachher erkannt hat, verwendet man ‚miş’li geçmiş zaman‘ (Vergangenheit auf die Endung –,mİş‘), welches in vielen anderen Sprachen wie Deutsch, Englisch oder Französisch keine Entsprechung findet. Anstelle von Vergangenheit auf die Endung ‚miş‘ benutzt man in diesen Sprachen nicht eine Indikativ-, sondern eine Konjunktivform. Zusammengefasst sind die Mitglieder der türkischen Sprachgemeinschaft hyperkognitiv im Hinblick auf die Kontinuität des Geschehens oder auf die Quelle der Information eines Geschehens bzw. Zustands in Vergangenheit.

3. 2. Negation

Satznegation lässt sich in verschiedenen Gruppen wie explizite Negation, partielle Negation, implizite Negation unterteilen. Bei der expliziten Negation befindet sich im Satz ein Ausdruck, der zur Negation des ganzen Satzes dient. In vielen indoeuropäischen Sprachen wie dem Deutschen, Englischen oder Italienischen wird die explizite Negation sowohl durch das Prädikat als auch durch das Subjekt ausgedrückt. Im Türkischen aber wird ein Satz nur durch das Prädikat negiert.

Negation durch Subjekt		Negation durch Prädikat	
Deutsch	<u>Niemand</u> hat angerufen.	Türkisch	(Hiç) Kimse <u>aramadı.</u>
Englisch	<u>Nobody</u> has called.	Französisch	Personne <u>n’a</u> appelé.
Italienisch	<u>Nessuno</u> ha chiamato.		

Tab. 1 Beispielsätze für explizite Negation

(Hiç) Kimse

aramadı.

(Gar) Jemand

anrufen NEG VERG

Kimse‘ bedeutet ‚Person‘ bzw. ‚jemand‘ und ‚hiç‘ verstärkt die Bedeutung dieses Wortes. ‚Hiç‘ ist darum nicht obligatorisch, sondern fakultativ. Die Negation wird im Türkischen nicht durch das Subjekt wie im Deutschen, Englischen oder Italienischen, sondern durch das ans Verb gebundenes Suffix –ma ausgedrückt. In dieser Hinsicht ähnelt Türkisch dem Französischen. Das ist auch der Fall bei der partiellen Negation, bei der nicht der ganze Satz, sondern nur ein Teil des Satzes negiert wird.

Negation durch Subjekt		Negation durch Prädikat	
Deutsch	<u>Nicht</u> jeder braucht ein Auto.	Türkisch	Herkes bir arabaya <u>ihtiyaç duymaz</u> .
Englisch	<u>Not</u> everyone needs a car.	Französisch	Tout le monde <u>n'a pas besoin</u> d'une voiture.
Italienisch	<u>Non</u> tutti hanno bisogno di una macchina.		

Tab. 2 Beispielsätze für partielle Negation

Herkes bir arabaya ihtiyaç duymaz.

Jeder ein Auto DAT brauchen NEG PRÄS

Wie aus der Tabelle 2 ersichtlich ist, werden im Deutschen, Englischen und Italienischen die Sätze durch den ans Pronomen im Subjekt verbundenen Negationsausdruck negiert, während sie im Türkischen und Französischen durch den ans Verb, das das Prädikat bildet, verbundenen Ausdruck negiert werden; d.h. die Mitglieder der türkischen und französischen Sprachgemeinschaften sind hypokognitiv im Hinblick auf die Negation durch das Subjekt, während die Mitglieder der deutschen, englischen und italienischen Sprachgemeinschaften hyperkognitiv sind.

4. SCHLUSS

Die linguistische Repräsentation für ein Konzept kann manchmal in einer Sprache fehlen. Dieser Mangel nennt man Hypokognition. Das Gegenteil davon ist Hyperkognition, die die Vielfalt der linguistischen Repräsentationen bezeichnet. Diese zwei Begriffe können aus semantischen sowie syntaktischen Gesichtspunkten behandelt werden. Aus semantischem Aspekt kann es durch verschiedene Wörter oder Wortgruppen vorkommen. Zum Beispiel sind die Mitglieder der deutschen Sprachgemeinschaft hyperkognitiv bezüglich mancher Begriffe wie ‚Fernweh‘ oder ‚Schadenfreude‘. Bezüglich des Begriffs ‚fremdschämen‘ sind die Mitglieder der englischen und wiederum der deutschen Sprachgemeinschaften hyperkognitiv, im Gegensatz zu vielen anderen Sprachen wie Türkisch und Französisch.

Bezüglich der Bezeichnungen für Verwandte sind die Mitglieder der türkischen Sprachgemeinschaft hyperkognitiv im Gegensatz zu Mitgliedern der vielen indoeuropäischen Sprachgemeinschaften. Dies kann auf die engen Beziehungen zwischen Verwandten in der türkischen Tradition zurückzuführen sein. In der türkischen Tradition lebten früher die Söhne mit

ihren Eltern, auch wenn sie verheiratet waren. Heute ist es nicht so häufig aber besonders in den östlichen und südöstlichen Regionen der Türkei leben manche verheirateten Söhne noch heute bei ihren Eltern weiter; d.h. zwei oder manchmal drei Familien leben in demselben Haus. Genauso wie Eskimos viele verschiedene Bezeichnungen für Schnee in ihrer Sprache besitzen, brauchen Mitglieder der türkischen Sprachgemeinschaft verschiedene Wörter für fast jedes Mitglied der Familie. Darum finden sich viele Bezeichnungen für Verwandte im Türkischen, die in vielen anderen Sprachen keine Entsprechung finden, wie z. B. ‚yenge‘, ‚enişte‘, ‚elti‘ oder ‚bacanak‘.

Syntaktische Merkmale einer Sprache gehören ebenfalls zu den entscheidenden Faktoren hinsichtlich der Hyper- oder Hypokognition. Diese Merkmale können aber manchmal eng mit semantischen Merkmalen verbunden sein. Da z.B. im Türkischen keine Artikel bzw. keine Trennung zwischen den Pronomen der dritten Person vorkommen, gibt es keine Trennung zwischen Neffe und Nichte oder zwischen Cousin und Cousine in der türkischen Sprache wie im Deutschen, Englischen oder Französischen. Die Tatsache, dass in einer Sprache, in der fast jedes Mitglied der Familie mit eigenen Wörtern bezeichnet wird, keine Trennung zwischen den Pronomen der dritten Person zu finden ist, ist auf das syntaktische Merkmal dieser Sprache zurückzuführen. Ein weiteres syntaktisches Merkmal, bei dem türkischsprechende Personen hypokognitiv bleiben, ist die Negation durch das Subjekt. Im Gegensatz zu vielen indoeuropäischen Sprachen, wie Deutsch, Englisch oder Italienisch wird die Negation im Türkischen niemals durch das Subjekt ausgedrückt. Das Wort ‚hiç‘, welches manchmal ans Subjekt verbunden wird, verstärkt die Negation und dieses Wort ist nicht obligatorisch, sondern fakultativ. Des Weiteren stammt dieses Wort nicht aus dem Türkischen, sondern aus dem Persischen. Dies kann ein Grund dafür sein, dass die Negation nicht durch das Subjekt ausgedrückt wird. Wenn es ein türkisches Pronomen wäre, das die Negation ausdrückt, könnte ein Satz vielleicht auch im Türkischen durch das Subjekt negiert werden. Das Fehlen eines solchen Pronomens führt zur Hypokognition in dieser Sprache. Zusammengefasst kann man sagen, dass Hypokognition und Hyperkognition auf der semantischen sowie syntaktischen Ebene in verschiedenen Weisen vorkommen können und meistens die Weltanschauung der jeweiligen Sprachgemeinschaft reflektieren.

INTERESSENKONFLIKT

Die Autoren haben keinen Interessenkonflikt.

ETHISCHE GENEHMIGUNG

Da Teilnehmer im Rahmen der Arbeit nicht verwendet wurden, wurde auf eine entsprechende Genehmigung verzichtet.

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

Für die Arbeit wurde keine finanzielle Unterstützung erhalten.

BEITRÄGE DES AUTORS

Diese Forschung und alle damit verbundenen Schritte wurden von einem einzigen Autor durchgeführt.

LITERATURVERZEICHNIS

- Beste, G., Bremerich-Vos, A., Kämper-van den Boogart (Hrsg.). (2010). *Wissensspeicher Deutsch* (2. Auflage). Berlin: Cornelsen Verlag.
- Deutscher, G. (2013). *Dilin Aynasından – Kelimeler Dünyamızı Nasıl Renklendirir?* (Çev. Cemal Yardımcı). İstanbul: Metis.
- Eco, U. (1972). *Einführung in die Semiotik*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Ernst, P. (2008). *Germanistische Sprachwissenschaft*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG korrigierter Nachdruck.
- Everett, D. L. (2005). “Cultural Constraints on Grammar and Cognition in Pirahã - Another Look at the Design Features of Human Language.” in: *Current Anthropology*. Chicago: The University of Chicago Press Journals.
- Everett, D. L. (2012). *Language – The Cultural Tool*. New York: Pantheon Books.
- İmrağ, Ö. S. (2019). Düzenleme Dönüşüm İşleminde Kaynaklanan Makine Çevirisi Hatalarına Aritmetiksel Bir Yaklaşım. In: Balcı, T., Öztürk A. O. Serindağ, E. (Ed). *Schriften zur Sprache und Literatur*. Vol. III. London: Ijopec Publication.
- Konecny, E. & Leitner, M. L. (2005). *Psychologie* (8. Auflage). Wien: Braumüller.
- Launay, M. (2018). *Çetele Kemiklerinden Yapay Zekâya Matematiğin Kısa Tarihi*. (Çev. Gülşah Ünal). İstanbul: Say.
- Levy, R.. (1975). *Tahitians – Mind and Experience in the Society Islands*. Chicago: University of Chicago Press:.
- Malmqvist, A. (2000). *Sparsamkeit und Geiz, Großzügigkeit und Verschwendung. Ethische Konzepte im Spiegel der Sprache*. Umeå: Umeå universitet.
- Markowitsch, H. J. (2023, July). Hypokognition der Emotion aus neurowissenschaftlicher Perspektive. *Anthropologie der Emotionen* (pp. 115-124). Dietrich Reimer Verlag.
- Pelz, H. (1982). *Linguistik für Anfänger* (5. Auflage). Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- Rosch, E. H. (1973). On the Internal Structure of Perceptual and Semantic Categories. In: T. E. Moore (Ed.): *Cognitive development and the acquisition of language*. New York, San Francisco, London. S. 111—144.
- Rousseau, J. J. (2013). *Melodi ve Müziksel Taklit ile İlişki İçinde Dillerin*

Kökeni Üstüne Deneme. (Çev. Ömer Albayrak). (4. Basım): İstanbul: Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları

Stroińska, M. (2001). Beyond Language and Culture: Relative Points of View. in Stroińska, Magda (Ed.): *Relative Points of View – Linguistic Representations of Culture*. Berghahn Books: New York.

Waring, C.. (2015). *Sıfırdan Sonsuza Matematiğin Öyküsü.* (2 b) (Çev. İbrahim Hoca). İstanbul: Say.):.

Whorf, B. L. (1940). *Science and Linguistics*. Mass.: Technology Review: Cambridge.

Wu, K. & Dunning, D. A. (2018). Hypocognition: Making Sense of the World beyond one's conceptual reach. *Review of General Psychology*, 22(1), 25-35.

Wu, K. & Dunning, D. A. (2020, February 16). Hypocognition and the Invisibility of Social Privilege. Thye, S.R. and Lawler, E.J. (Ed.) *Advances in Group Processes, Vol.37*, Emerald Publishing Limited, Leeds. <https://doi.org/10.1108/S0882-614520200000037001>

Wu, Kaidi & Dunning, David. (2018). *Unknown unknowns: The Problem of Hypocognition.*
<https://blogs.scientificamerican.com/observations/unknown-unknowns-the-problem-of-hypocognition/>